

2022

## Entry Nr. 080 Third Un-named Kanga Man

Aaron Spencer Fogleman  
*Northern Illinois University*, [aaronfogleman@niu.edu](mailto:aaronfogleman@niu.edu)

Robert Hanserd

Follow this and additional works at: <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices>



Part of the [Africana Studies Commons](#), [African History Commons](#), [African Languages and Societies Commons](#), [American Studies Commons](#), [Caribbean Languages and Societies Commons](#), [Digital Humanities Commons](#), [English Language and Literature Commons](#), [Latin American History Commons](#), [Missions and World Christianity Commons](#), [Other French and Francophone Language and Literature Commons](#), [Other German Language and Literature Commons](#), [Other Spanish and Portuguese Language and Literature Commons](#), and the [United States History Commons](#)

---

### Recommended Citation

Entry Nr. 080 Third Un-named Kanga Man, Huskie Commons, Northern Illinois University, Fogleman, Aaron Spencer and Hanserd, Robert, *500 African Voices*, <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices/74>

This Oral History is brought to you for free and open access by the Other Faculty Publications at Huskie Commons. It has been accepted for inclusion in 500 African Voices by an authorized administrator of Huskie Commons. For more information, please contact [jschumacher@niu.edu](mailto:jschumacher@niu.edu).

Aaron Spencer Fogleman and Robert Hanserd (eds.), *Five Hundred African Voices: A Catalog of Published Accounts by Africans Enslaved in the Transatlantic Slave Trade, 1586-1936* (Philadelphia: American Philosophical Society, 2022).

<i>Catalog number:</i>	<b>80</b>
<i>Name(s) of African providing account:</i>	<b>Third un-named Kanga man</b>
<i>Date account recorded:</i>	1767-68
<i>Date account first published:</i>	2000-2002
<i>Date of entry creation or last update:</i>	31 January 2022

*Source:*

Aspects of her life story printed on p. 378-381 and 481 in vol. 1 of C. G. A. Oldendorp, *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder unter denselben: kommentierte Ausgabe des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut*, edited by Gudrun Meier et al. (= Volume 51 in the series *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*). Berlin, Germany: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000-2002.

*Comments:*

Oldendorp took the following information from four Kanga men and two women (Nr. 78-83) and others without distinguishing which individuals provided specific information.

Original German –

“Von der Nation Kanga habe ich vier Neger und zwo Negerinnen zur Unterredung bei mir gehabt. Einer hatte zwischen den Augen von der Mitte der Stirn bis an die Nase einen Schnitt. Die andere hatten ihn nicht. Einige Weibsleute unter ihnen sind auf dem Leib und Rücken gezeichnet.

Sie sagten, ein Stück ihres Landes reiche an die See, das übrige wäre weit davon entfernt. An der Bai hätten sie Packhäuser, wo sie den Blanken, die zu Schiffe dahin kämen, Neger, Tigerfelle und Elefantenzähne verkauften und Pulver, Gewehr, Eisen, schöne Korallen und Rum dafür bekämen. Die Neger, die diesen Handel trieben, könnren rechnen und schreiben. Sie grenzeten an Mandinga und Fula, verständen aber ihre Sprache nicht. Die Mangree aber, die sehr weit im Lande wohnten, könnnten sie verstehen. Eine Negerin, die nicht weit von den letzten gewohnt hat, nannte ihre Gegend Sanjam.

Als Geld brauchen sie in ihrem Lande, wie sie sagten, Ringe von Eisen, die sie machen. Damit bezahlen sie einander. Gold haben nur die Vornehmen, brauchen es aber nicht als Geld, wie die Amina-Neger tun.

Die Alten haben ihnen erzählt, daß Gott einmal alle Menschen getötet und neue wieder hervorgebracht hätte. Sie haben sich so ausgedrückt: Der Himmel wäre auf die Erde gefallen. Ob aber diese Verderbung durch Wasser geschehen sei, das haben sie nicht gewußt. So haben sie auch von dem Ursprung der Menschen nichts weiter gehört, als daß sie alle von einer Mutter gekommen wären.

Ihr Gott hieß Nesua. Das ist auch der Name des Himmels. Einige sagten, wenn jemand in ihrem Lande stürbe, so ginge er zum Jeffru. Aber der allgemeine Name Gottes bei ihnen ist Nesua, welcher alles erschaffen hat. Zu dem haben sie zu aller Zeit gerufen, ihnen zu helfen, daß sie nicht gefangen und umgebracht würden. Sie haben auch von einem bösen Geist gewußt, und daß die Seele unsterblich sei und zu Gott komme - von der Auferstehung der Toten aber nichts. Überhaupt sind die heidnischen Neger gegen geistliche und zukünftige Dinge so gleichgültig, daß sie nicht einmal darüber denken. Sie haben Plätze, wo sie Gott anbeten und ihm opfern - hier ein Häuschen, dort einen großen Baum, anderwärts ein Wasser und dergleichen. Es sind auch Männer da, die bei Gott für sie bitten. Aus solchen heiligen Plätzen machen manche in ihrer Blindheit Gott selbst, ja sie tun hie und da Schlangen und andern Kreaturen göttliche Ehre an. Allerhand Dinge werden zu dem Ende in eigenen Hütten verwahrt. In einem Hause bei einem Seidencattunbaum wird, wie sie erzählten, ein großer Elefantenzahn heilig aufgehoben. Ein eigener Aufseher, dem die Gegend dafür bezahlen muß, hält das Haus rein. Die Schwarzen laufen dahin und beten den Zahn an. Wenn dürre Zeit ist, so bitten sie ihn alle Tage um Regen. Weiber bitten ihn um Fruchtbarkeit, Männer um Hülfe gegen ihre Feinde und dergleichen mehr.

Zauberer und Wahrsager sind bei ihnen in allen Gegenden. Unter denen sind welche, die machen können, daß es regnet, und daß die Sonne wieder scheint, wenn es zuviel regnet. Sie tun solches gemeinlich mit abergläubischen Ceremonien, stampfen mit den Füßen, haben etwas in der Hand, blasen hinein und wollen dadurch den Regen erzwingen oder fortjagen. Die Schwarzen, die dieses erzählten, sahen es selber für Betrügerei an. Wenn jemand stirbt, so kommt sein Tod seinen Verwandten nicht selten verdächtig vor. Sie schicken zu einem Wahrsager, um zu erfahren, ob er natürlich gestorben oder totgezaubert sei. Die Vornehmen tun solches auch ehrenhalber, aus Achtung für den Toten. Der Wahrsager muß darüber seinen Ausspruch tun. Hält er ihn für totgezaubert, so muß die ganze Nachbarschaft auf einer Savanne zusammenkommen, um den Schuldigen auszufinden und zu bestrafen. Dasselbst stehet ein gewisser Baum, dessen Rinde wird gestampft und Wasser darauf gegossen. Von diesem Trank wird einem jeden zu trinken gegeben. Wer unschuldig ist, der soll es wieder ohne Schaden von sich geben, der Schuldige aber gleich davon aufschwellen und sterben. Diese Bezauberung, davon so viele Schwarze in Guinea sterben sollen, kann, wenn solches Grund hat, in nichts anders als in Gift bestehen, das einer dem andern aus Feindschaft beibringt. Ich habe aber fast jederzeit gefunden, daß sie in Guinea glauben, es könne ein Mensch durch eines andern zauberische Ceremonien und dergleichen närrische Sachen, die nicht vermögend sind, in den Leib zu wirken, getötet werden. Hinter diesem Aberglauben versteckt sich viele Betrügerei, Schalkheit und Ungerechtigkeit, und mancher mag dabei unschuldig leiden und, ob er gleich niemand getötet hat, sterben.

Ein Mörder wird von den Verwandten des Entleibten wieder umgebracht, wenn sie ihn gleich bekommen. Wird er flüchtig und bleibt ein Jahr lang weg, so ist er frei, wenn er wiederkommt. Doch unterlassen die Verwandten nicht, ihn heimlich zu töten, wenn sie können.

Ein Ehebrecher wird auch wohl umgebracht, mehrenteils aber findet er sich mit Bezahlung ab. Es ist aber auch gewöhnlich, daß ein Neger eins seiner Weiber jemand freiwillig überläßt.

Sie haben im Land der Kanga viele Weiber, zehn, zwanzig und mehrere. Die Reichen und Vornehmen haben die meisten. Ihre Häuser sind mit den Häusern ihrer Weiber umgeben, indem jedes sein eigenes hat. Die erste Frau, die jemand nimmt, ist die vornehmste. Bekommt sie aber kein Kind, so werden die andern mehr geachtet. Eine Frau kommt nach Landesart hoch zu stehen. Will jemand eine haben, so muß er so viele Geschenke für sie geben, daß er sie fast kauft.

Sie hatten gehöret, daß unter ihnen weit im Lande Leute wohnen, die Menschenfleisch essen, nämlich von solchen, die sie im Kriege fangen. Sie nannten sie Wilde. Solche feilen sich auch die Zähne spitzig.

Die Verstorbenen werden bei ihnen des Abends begraben und dabei wird geschossen.

In ihrem Lande sind viele einheimische Kriege, die der Sklavenhandel verursacht. Eine Provinz sucht Ursach, in die andere einzufallen. Da kommen sie und morden, hauptsächlich aber fangen sie Menschen und verkaufen sie den Blanken. So ist es in Guinea fast durchgängig.”

English translation (Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“I had conversations with four Negroes and two Negresses of the Kanga nation. One had an incision between the eyes and the middle of the forehead over the nose. The others did not have this. Some women folk among them are marked on their stomach and back.

They said that part of their country reaches to the sea, but the rest was far from it. On the bay they had warehouses where they sold Negroes, wild animal pelts (*Tigerfelle*), and ivory to the Whites (*Blanken*) who came by ship. They traded them for gunpowder, guns, iron, beautiful corals, and rum. The Negroes involved in this trade could write and do math. They bordered on the Mandinga and Fula but did not understand their language. They could, however, understand the Mangree, who lived far from their country. A Negress who lived not far from there called her area Sanjam.

They said that they made rings of iron which they used as money in their country, with which they paid each other for things. Only the nobles have gold, but they do not use it for money like the Amina Negroes.

The old people had told them long ago God had killed all people and then spawned new ones. They expressed themselves thusly: ‘The sky fell on the earth.’ They could not say whether this destruction occurred by water. Otherwise they had heard nothing about the origins of humans except that they all came from one mother.

Their God is called Nesua, which is also the name for the sky. Some say that when someone in their country dies, they go to Jeffru, but the general name of God with them is Nesua, who created everything. They called on him all the time for help to avoid capture or being killed. They also knew of an evil spirit and believed in the immortality of the soul, which went to be with God, but they knew nothing of the Resurrection of the dead. The heathen Negroes are so indifferent to spiritual things and what will happen in the future that they never think about them. They have places where they worship God and make sacrifices – a house here, a large tree there, or at a body of water, and the like. There are also men at these places who make requests to God on their behalf. In their blindness some turn these sacred places into God

himself, even giving godly reverence here and there to snakes and other creatures. All sorts of things are kept in their own huts to that end. They say that in a house near a silk cotton tree (*Seidencattunbaum*) is preserved large, sacred elephant tusk. A single caretaker, who must be paid by the people in the area, keeps the house sanctified. The Blacks go there and pray to the tusk. During a drought they ask every day for rain. Wives ask for fertility, men for help against their enemy, and the like.

Sorcerers and soothsayers are among them in all regions. This includes those who can make it rain, or make it shine if it is raining too much. They normally do this with superstitious ceremonies, including stomping their feet or blowing into something in their hand, which is supposed to force it to rain or stop raining. The Blacks who told of this could themselves see that this was deception. If someone dies, it is not seldom that a relative is suspected. They send for a soothsayer to see if he died of natural causes or through sorcery. Noble people also do this out of honor, out of respect for the dead. The soothsayer must then have his say on the matter. If he believes the man was killed through sorcery, then the entire neighborhood must gather on a savannah to find the guilty party so he can be punished. There stands a certain tree whose bark is stamped, and water is poured on it. Then everyone is given a drink from this potion. Whoever is innocent drinks it without any harm, but whoever is guilty swells up and dies. If one is looking for an explanation, then this magic potion, which kills so many Blacks in Guinea, consists of nothing other than poison that one gives another who is considered to be an enemy. But I have discovered that almost without fail people in Guinea believe that one person can kill another with magic ceremonies and similar foolish things that are not at all capable of doing this. Behind this superstition lurks deceit, mischievousness, injustice, and sometimes innocent people suffer death from it, even if they had never killed anyone.

A murderer will be killed by the relatives of whomever lost their life if they catch him right away. If he takes flight and is gone for a year, then he is considered free if he comes back, although the relatives might not pass up the chance to kill him secretly. An adulterer might also be killed, although often they avoid this by paying someone off. Yet it is also common for a Negro to voluntarily let someone have one of his wives.

They have many wives in the land of the Kanga, maybe ten, twenty, and more. The rich and noble have the most. Their houses are surrounded by the houses of their wives, one in each. The first wife who someone takes is the most favored. But if she does not bare a child, then the others will be held in more esteem. A woman gains stature according to the customs of the country. If someone wants to have such a high-standing woman, he must give so many presents that he is practically buying her.

They [the people with whom Oldendorp spoke] had heard that far away in their country lived people who ate human flesh, namely that of people captured in war. They called them savages, and they filed their teeth to points.

They bury the dead in the evening, accompanied by the shooting of firearms.

In their country there are many indigenous wars caused by the slave trade. One province looks for a reason to attack another and then goes to murder them or primarily to capture people and sell them to the Whites (*Blanken*). This happens almost everywhere in Guinea.”

*Text of Account:*

Original German –

“ein anderer ebenfalls in einem einheimischen Kriege, der wegen Geld entstand, das die Blanken für Sklaven geschickt hatten.”

English translation (Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“another [Kanga man] was also in an indigenous war that arose because of money that the Whites (*Blanken*) had sent for slaves.”

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).